

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 33 (1992)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Marktwirtschaft als Basisbewegung  
**Autor:** Steinacher, Jürg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093110>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Marktwirtschaft als Basisbewegung

Im Jargon der Entwicklungshilfe gelten die 80er Jahre als das «verlorene Jahrzehnt». Das ist eine Untertreibung: Richtigerweise müsste man von einer «verlorenen Generation» sprechen, die in der dritten Welt in den letzten 25 Jahren trotz steigender materieller Entwicklungshilfe zunehmend an Armut und Hunger zu leiden hatte.

Die Dekolonialisierung stand von Anfang an im Zeichen einer polarisierten Welt. Das war bis anhin eines der Grundmuster der Entwicklungshilfe, und konkret wirkte es sich als permanentes Erpressungsmanöver aus: westliches Geld für politisches Wohlverhalten im West-Ost-Konflikt. Eine konstruktive Entwicklungshilfe war in diesem Umfeld, das zusätzlich durch spezifische 3.-Welt-Eigenheiten (Nepotismus, ethnische Spannungen, Missachtung der Menschenrechte usw.) geprägt war, nicht möglich.

### Linke Entwicklungshilfe hat versagt

Diese Situation verschärfte sich noch, als die neomarxistischen Ideologen in weltlichen oder kirchlichen Entwicklungsorganisationen ihre Revolutionsstrategien darauf anlegten, «dass sich zuerst hier (in Europa) die Strukturen revolutionär verändern müssen, damit sich dort (in der dritten Welt) das Leben ändert» und die Dinge sich zum Besseren wenden würden. Das bedeutete konkret etwa auch eine zumindest passive Unterstützung des Dritt-Welt-Terrorismus und der einschlägig brutalen Guerillaorganisationen.

Während zu Beginn der 90er Jahre die Regierungen entwicklungsbedürftiger Staaten ihre alten Argumente und Handlungsmuster ebensoschnell zu ändern scheinen, wie sich der Zusammenbruch des Kommunismus vollzog, haben die ideologischen Reflexe, die durch Entwicklungs-ideologen und Befreiungstheologen eingeübt wurden, vor allem hierzulande noch ein grosses Beharrungsvermögen.

Darüber hinaus nimmt aber das Leben in der dritten Welt seinen Lauf, und schon nur das Wegwerfen von kommunistischer Subversion und das Abflauen neomarxistischer Propaganda scheint manches im Zeichen der Marktwirtschaft (über)lebensfä-

higer zu machen. Ein weiteres ermutigendes Zeichen ist das Buch von Hernando de Soto «Marktwirtschaft von unten. Die unsichtbare Revolution in Entwicklungsländern» (Verlag Orell Füssli), das soeben im Buchhandel erschienen ist. Der Peruaner de Soto absolvierte seine Studien in Genf und war dort auch in verschiedenen Funktionen beruflich tätig. Nach seiner Rückkehr nach Peru leitete er das Institut für Freiheit und Demokratie und widmete sich zahlreichen politisch-wirtschaftlichen Beratungstätigkeiten.

### «Small business» ist «beautiful»

Seine These geht von einem Zielsystem aus, das sich beinahe lapidar ausnimmt: Demokratie, Marktwirtschaft und Achtung vor der Freiheit des Mitmenschen. Aufreger wird es allerdings, wenn er zu den «Rezepten» kommt, mit denen dies zu erreichen ist. Seine Analyse der Wirklichkeit — und dies gilt in unterschiedlichem Masse für die ganze dritte Welt — stellt auf den Umstand ab, dass der informelle Sektor letztlich das umfassendste und engste Beziehungsgeflecht in diesen Gesellschaften darstellt. Gemeint ist die Existenz des informellen Handels, des informellen Wohnungsbaus, des informellen öffentlichen Verkehrs, einer informellen Landwirtschaft und Produktion, kurz die Existenz eines «small business» in seiner vielfältigen — eben: marktwirtschaftlichen — Ausprägung.

In diesem informellen Sektor geht es nicht so informell bzw. «regellos» zu, wie man vielleicht meinen könnte. Es formen sich dort spezifische Vorgänge und Abläufe der Zusammenarbeit und des täglichen Verhaltens, des miteinander «Geschäftens» aus; Regeln auch, die sehr oft auch von alten Traditionen geprägt sind. Über diese «Marktwirtschaft von unten», die länderspezifisch ist und auch von Kontinent zu Kontinent — von Kultur zu Kultur! — verschieden abläuft, können nach Meinung de Sotos Spielregeln des Zusammenlebens und des Regierens am wirkungsvollsten ausgestattet werden.

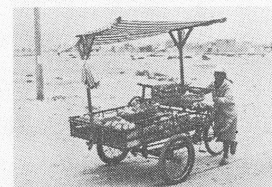
Denkt man diese These zu Ende, so verbietet sich eigentlich ein entwicklungspolitisches Modell — auch gegenüber Osteuro-

pa —, bei dem ein gegebenes demokratisches Muster, wie zum Beispiel die schweizerische Referendumsdemokratie, unbesehen auf andere Gesellschaften übertragen wird. Dasselbe gilt auch mit Blick auf die eigenständig gewachsenen Wirtschaftsstrukturen an der Basis, die zu respektieren und zu fördern sind. Gleichzeitig fordert de Soto aber auch die Deregulierung gewisser Makrostrukturen etwa durch Überlassung von Land und dessen Überführung in persönlichen Besitz. Vermehrung von Eigentum also als Grundvoraussetzung für einen Mittelstand, der überall das Rückgrat der Demokratien darstellt.

Diese entwicklungspolitischen Maximen de Sotos geben dem Prinzip «Hilfe zur Selbsthilfe» eine neue Dimension, weil sie ohne falschen Zungenschlag die Freiheit und Selbstverantwortung der Menschen in der die dritte Welt respektieren und die Achtung vor fremden Kulturräumen sowie ethnischen Eigenheiten und die von ihnen geprägten Menschen ins Zentrum der Hilfe und Unterstützung stellt. ■

Report aktuell

### Hernando de Soto Marktwirtschaft von unten Die unsichtbare Revolution in Entwicklungsländern



Orell Füssli